

Papierklänge

Über die Restaurierung von Partituren / Von Michael Knoche

Papier klingt, wenn man damit wedelt, es knüllt oder spannt. Aber nur gesundes Papier raschelt schön. Saures Papier zerfällt, wenn man damit hantiert, es bröseln, gibt keinen Ton. Das wissen Buchfreunde, Archivare, Bibliothekare und Restauratoren. Am Sonntag kommen sie unter dem hoffnungsfrohen Motto „Papier. Klänge“ zum diesjährigen „Nationalen Aktionstag zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts“ an der Universität Münster in Westfalen zusammen, und im Mittelpunkt stehen dabei auf Papier aufgezeichnete Noten.

Wer über alte, vom Zerfall bedrohte Schriften spricht, denkt nur selten an Musik. Tinten- und Säurefraß bedrohen aber nicht nur Texte, sondern auch Musikalien. Die Einbände der Notendrucke und Handschriften sind durch den oft intensiven Gebrauch in Aufführungen zusätzlich gefährdet. Die Restauratoren hätten also jede Menge Arbeit, und es gibt hoffnungsvolle Ansätze. Die Staatsbibliothek Berlin hat 1,8 Millionen Euro ausgegeben, um 3579 tintenfraßgeschädigte Notenblätter von Johann Sebastian Bach zu retten, darunter die Autographen der Matthäuspassion, der Johannespassion, des Weihnachtsoratoriums, des Magnificats und zahlreicher Kantaten.

In Weimar stand ausgerechnet die Musikaliensammlung Anna Amalias und Maria Pawlownas beim Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek vor vier Jahren mitten im Brandherd. 2 100 Musikdrucke und 700 Musikhandschriften wurden neben fast 50 000 Druckschriften ein Opfer der Flammen. Dabei wurden die Quellen für die Musikgeschichte Weimars im 18. und frühen 19. Jahrhundert zum größten Teil vernichtet – darunter Autographen von Johann Ernst von Sachsen-Weimar, Anna Amalia, Sigmund von Seckendorff, Johann Nepomuk Hummel sowie seltene Drucke der in Weimar gern gespielten Opern von Pietro Alessandro Guglielmi, Giuseppe Sarti, Pasquale Anfossi, Domenico Cimarosa oder Niccolò Conforto.

Außen verkohlt, innen Fragment

Die aus dem Brandschutt geborgenen Aschebücher werden zurzeit genauer untersucht. Die Bücher waren in den Regalen der Anna Amalia Bibliothek so kompress aufgestellt, dass sie das Feuer nicht ganz vernichten konnte. Die Objekte sind in ihrem Äußeren völlig verkohlt, enthalten aber in ihrem Inneren noch tadellos lesbare Notenblätter. Sie werden in der neuen hauseigenen Spezialwerkstatt für brandgeschädigtes Schriftgut nach einem eigens dafür entwickelten Verfahren gesichert und restauriert. Anschließend müssen sie identifiziert werden, wobei auf die Hilfe der musikwissenschaftlichen Internetgemeinde zu hoffen ist, wenn die Fragmente im Netz publiziert sind. In fünf Jahren könnte eine ganze Reihe der vom Feuer betroffenen Musikalien wiederhergestellt sein, freilich ohne Einband und Titel.

Auch auf andere Weise wird versucht, die größten Verluste zu lindern. Eine systematische Verfilmung der Weimarer Musikaliensammlung war im Rahmen eines Drittmittelprojekts zwar geplant, konnte aber vor dem Brand nicht realisiert werden. Doch sind von den interessantesten Stücken in den letzten Jahrzehnten Mikrofilme hergestellt worden, die Musikwissenschaftler in Auftrag gegeben hatten. Diese Filme sind inzwischen auf Papier ausgedruckt und digitalisiert worden. Seit wenigen Tagen stehen mehr als 600 der verbrannten Musikalien, etwas mehr als 20 Prozent, im Netz wieder zur Verfügung: http://ora-web.klassik-stiftung.de/digimo_online/digimo.entry.

Bach-Autographe verfügen über eine Aura, sie haben den Status von Denkmälern des Geistes. Niemand wird sich gegen ihre Erhaltung aussprechen. Ähnlich unumstritten ist der Aufwand für die Weimarer Musikalien. Und doch musste hier wie dort die Bearbeitung durch eine große Spendenkampagne gestützt werden. Die Sicherung des schriftlichen Kulturguts scheint nicht zu den allgemein an-

erkannten Zielen der staatlichen Daseinsvorsorge zu zählen. Die Sorge dafür wird privaten Spendern anheimgestellt. In den Ministerien gilt als Leistungsnachweis einer Kultureinrichtung vor allem die Menge der digitalisierten Objekte. Dafür werden große finanzielle Mittel bereitgestellt. Im Zeitalter der elektronischen Medien finden die Papierklänge kein Gehör mehr. Alles wird übertönt von dem Abgesang auf die gedruckte Buchkultur.

Der Mainstream verlangt, dass keine Mittel für die Restaurierung von Papier vergeudet werden, da bald alles so bequem im Netz zugänglich sein wird. Ob dies gleichbedeutend mit einer Langzeitarchivierung ist, bleibt eine offene Frage. Wichtiger aber ist die Überlegung, dass die Originale mehr sind als ihr zu reproduzierender Inhalt. Erst die Einheit von Inhalt und Überlieferungsform macht aus den Objekten unverwechselbare Zeugnisse. Es kommt in einer Handschrift auf den Einband, die Typographie, die Anordnung des Drucks auf der Seite, die haptische Qualität des Papiers, das wechselnde Temperament des Schreibers an.

Original und Verfügbarkeit

Das Digitalisat eines Originals ermöglicht die weltweite Verfügbarkeit. Die Digitalisierung leistet einen Beitrag zur Bestandsschonung und zur Zugänglichkeit: Was digital vorliegt, muss nur noch in besonderen Fällen im Original bereitgestellt werden. Aber nur der Originalerhalt sichert dauerhaft die Möglichkeit historischer Einordnung und umfassenden wissenschaftlichen Verstehens. Originalerhalt und technische Reproduktion ergänzen sich hervorragend und sind deshalb differenziert einzusetzen.

Dabei ist es nicht nötig, jedes in deutschen Bibliotheken aufbewahrte Buch in seiner Originalgestalt zu erhalten. Nicht alle geschädigten Objekte können restauriert werden. Gedruckte Bücher sind in mehreren Exemplaren hergestellt worden und meist in mehreren Sammlungen vorhanden. Im föderal verfassten Deutschland fehlt aber ein arbeitsteiliges Konzept, das die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten der Bibliotheken definiert. Auf Bundesebene gibt es keine Stelle, die eine nationale Strategie zur Erhaltung der kulturellen Überlieferung in Bibliotheken und Archiven formuliert oder koordiniert oder die als Partner für europäische Initiativen auf diesem Gebiet auftreten kann.

Kulturerhaltung ist die erste Pflichtaufgabe des Staates, wenn Artefakte sein Eigentum sind. Das Problem sind nicht die Spitzenstücke, für die auch private Mäzene zu begeistern sind. Es ist die breite Masse des in unseren Bibliotheken und Archiven aufbewahrten Materials, das nach einem Wort Bernhard Fabians in guter Ordnung, aber in schlechter Verfassung ist. In den deutschen Bibliotheken weisen mehr als 60 Millionen Druckschriften Schäden auf. Davon gilt ein Drittel als schwer geschädigt. Zahlreiche Bücher, Zeitungen und Musikalien sind im Original nicht mehr benutzbar.

Im Ausland ist man weiter. In vielen unserer Nachbarländer wie in den Niederlanden, Großbritannien, in den neuen Demokratien Osteuropas werden langfristige, gut dotierte Programme zur Bestandserhaltung aufgelegt. In Deutschland haben sich die Bibliotheken und Archive mit großen historischen Beständen zu einer „Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts“ zusammenschlossen. Dort versuchen sie, sich auf ein solches arbeitsteiliges Konzept zu einigen. Sie brauchen aber die normenschaffende Kraft der Politik, um es auch zur Geltung zu bringen. Und sie brauchen sehr viel mehr Geld von ihren Unterhaltsträgern, um die kulturelle Überlieferung zu sichern. Hier muss trotz der Kulturhoheit der Länder auch der Bund einen Beitrag leisten, weil es um eine nationale Aufgabe geht.

Der Autor ist Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar.